

Nachhaltigkeitsimpact von Forschung

am 1. BOKU Nachhaltigkeitstag, 4.5.2015, 14:30 - 16:30

Moderation und Protokoll: Lisa Bohunovsky, Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit

Einleitung

Die Frage nach der gesellschaftlichen Verantwortung von Forschung bzw. nach dem gesellschaftlichen Impact von Forschung wird zunehmend stark diskutiert. Vor allem angesichts der **großen gesellschaftlichen Herausforderungen wie Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Finanz- und Wirtschaftskrisen** stellt sich die Frage, wie Wissenschaft zu einer **gelingenden Transformation** beitragen kann.

Auch im **Österreichischen Universitätsgesetz von 2002** wird im **Paragraph 1** die Verantwortung der Universitäten gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt festgehalten: „§ 1. Die Universitäten sind berufen, der wissenschaftlichen Forschung und Lehre, der Entwicklung und der Erschließung der Künste sowie der Lehre der Kunst zu dienen und hiedurch auch verantwortlich **zur Lösung der Probleme des Menschen sowie zur gedeihlichen Entwicklung der Gesellschaft und der natürlichen Umwelt beizutragen**“.

Um die Thematik des gesellschaftlichen bzw. Nachhaltigkeitsimpacts von Forschung zu diskutieren und an der BOKU zu verankern, wurde im Rahmen des 1. BOKU Nachhaltigkeitstags am 4.5.2015 ein World Café veranstaltet. BOKU MitarbeiterInnen und Studierende, aber auch interessierte Externe waren eingeladen, mitzudiskutieren.

Ziele der Diskussion waren:

- 1) Thematik prinzipiell aufs Podest heben und verbreiten;
- 2) BOKU-MitarbeiterInnen und Gästen ins Bewusstsein bringen;
- 3) Diskussion soll auch Input geben für die Darstellung gesellschaftlicher Relevanz –wird bei Forschungsanträgen immer öfter nachgefragt;
- 4) Ergebnisse sollen an das Rektorat zurück gespielt werden;

Ablauf und Tischfragen

Im Rahmen des World Cafés hatten alle TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu vier Fragestellungen zu diskutieren. Nach einer kurzen Einleitung und Inputs von ExpertInnen (s.u.) diskutierten die TeilnehmerInnen für jeweils 20 Minuten an einem der drei Tische. Ein Tischholder pro Tisch gab die vorangegangene Diskussion jeweils an die neuen DiskutandInnen weiter.

Tisch A: Was braucht es, um Forschung und Lehre zu gesellschaftlich hoch relevanten Fragestellungen an Universitäten zu (ver)stärken? Warum ist das überhaupt notwendig?

Tisch B: Welche gesellschaftlich hoch relevanten Fragestellungen sollten von der BOKU aufgegriffen werden?

Tisch C: Wie können Unternehmen / NGOs in Zukunft ihre Vorschläge zu gesellschaftlich hoch relevanten Fragestellungen einbringen und verstärkt mit Universitäten kooperieren?
Gemeinsam mit Frage D: Welche alternativen / zusätzlichen Evaluierungskriterien für Forschung sind notwendig, um gesellschaftlich hoch relevante Fragestellungen an Universitäten zu (ver)stärken?

Inputs der ExpertInnen

Als Einstieg in die Diskussion waren vier namhafte WissenschaftlerInnen eingeladen, die jeweils einen kurzen Input zu den Fragestellungen gaben:

- **Jill Jäger:** freie Wissenschaftlerin, für zahlreiche namhafte internationale Organisationen tätig. Input zu „Gesellschaftlicher Impact von Forschung“
- **Monika Kanzian:** Koordinatorin Forschung & Entwicklung bei den Österreichischen Bundesforsten. Input zu „Forschungskooperationen zwischen Universitäten und Unternehmen“
- **Vizekanzler Haberhauer:** Vizekanzler für Personal und Organisationsentwicklung an der BOKU. Input zu „Sichtweise aus der Universitätsleitung“
- **Thomas Lindenthal,** stellvertretender Leiter des Zentrums für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit. Input zu „alternative/zusätzliche Evaluierungskriterien für Forschung“

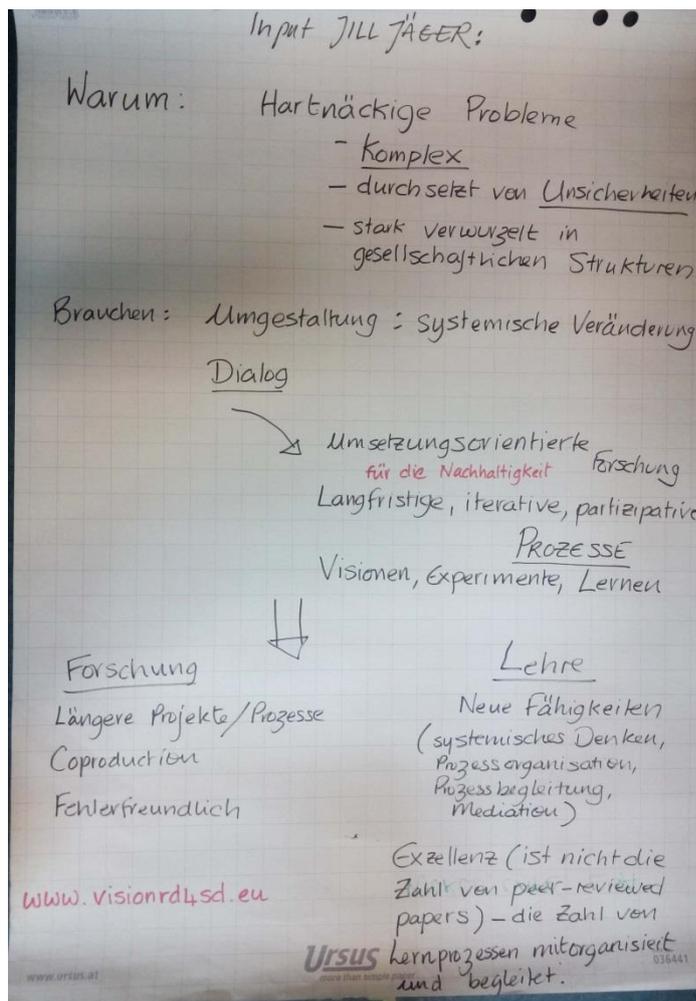


Abbildung 1: Zusammenfassung des Inputs von Jill Jäger

Ergebnisse der Tischdiskussionen

Tisch A

Tischmoderatorin: Anja Christanell, ÖIN

**Was braucht es, um Forschung und Lehre zu gesellschaftlich hoch relevanten Fragestellungen an Universitäten zu (ver)stärken?
Warum ist das überhaupt notwendig?**

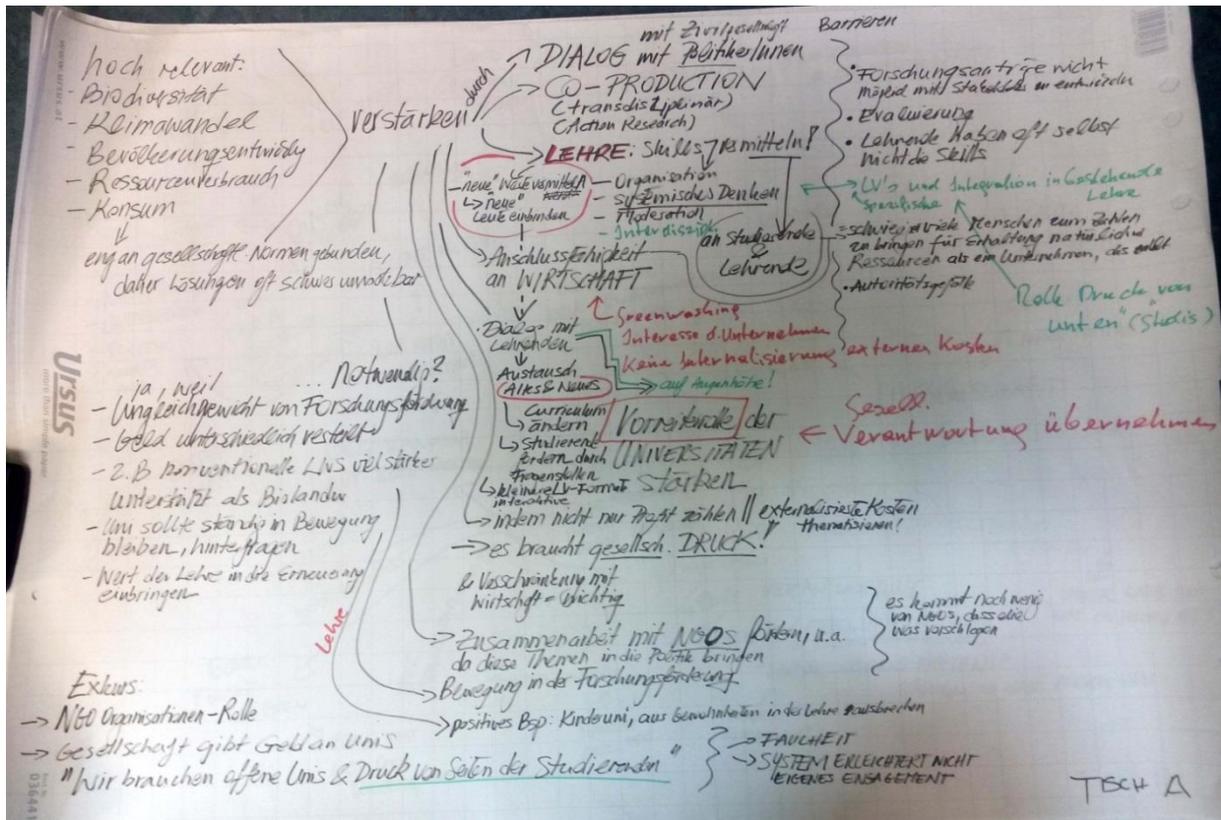


Abbildung 2: Mitschrift Tisch A

Was ist überhaupt „hoch relevant“?

- Biodiversität
- Klimawandel
- Bevölkerungsentwicklung
- Ressourcenverbrauch
- Konsum (= eng an gesellschaftliche Normen gebunden, daher Lösungen oft schwer umzusetzen)

Ist es überhaupt notwendig, gesellschaftlich hoch relevante Fragestellungen an Universitäten zu (ver)stärken?

Ja, weil...

- es Ungleichheit in der Behandlung von Forschungsanträgen gibt
- das Geld für Forschung und Lehre unterschiedlich verteilt wird
- z.B. konventionelle Landwirtschaft viel stärker unterstützt wird als Biolandwirtschaft
- Uni ständig in Bewegung bleiben und hinterfragen bzw. kritische Fragen stellen soll
- es wichtig ist die Lehre immer wieder zu erneuern

Forschung zu diesen hoch relevanten Themen soll verstärkt werden durch

- Dialog mit Zivilgesellschaft und PolitikerInnen
- Co-Produktion (transdisziplinär, Action Research)
- Verschränkung mit der Wirtschaft und Anschlussfähigkeit an die Wirtschaft (Vorsicht vor Greenwashing, Interesse der Unternehmen, keine Internalisierung externer Kosten)
- Veränderungen in der Lehre
 - Skills an Studierende und Lehrende vermitteln: Organisation, systemisches Denken, Moderation, Interdisziplinarität, „neue“ Werte vermitteln, „neue“ Leute einbinden
 - Spezifische Lehrveranstaltungen und Integration in bestehende Lehre (Druck „von unten“ (Studis))
 - Dialog mit Lehrenden auf Augenhöhe
 - Curriculum ändern
 - Kleinere und interaktivere Lehrveranstaltungs-Formate
 - Studierende sollten Lehrende fordern durch aktives Fragenstellen; Einfordern einer Auseinandersetzung mit gesellschaftlich hoch relevanten Themen
 - Austausch Altes und Neues: alte bewährte Lehrmethoden sind nicht prinzipiell schlechter und neue Methoden nicht gleich besser; es braucht aber einen Austausch zwischen alten und neuen Ansätzen in der Lehre, bzw. Austausch zwischen älteren und jüngeren Lehrenden
 - Orientierung an positiven Beispielen in der Wissensvermittlung, z.B. Kinderuni: aus Gewohnheiten in der Lehre ausbrechen
- Stärken der Vorreiterrolle von Unis gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen
- Orientierung der Uni nicht nur am Profit, Thematisierung externalisierter Kosten ist notwendig
- Gesellschaftlichen Druck
- Zusammenarbeit mit NGOs (bisher kommt noch wenig von NGOs)
- Bewegung in der Forschungsförderungslandschaft (andere inhaltliche Ausrichtung erforderlich!)

Barrieren

- bzgl. Transdisziplinarität: Es ist schwer möglich im Vorfeld Forschungsanträge mit Stakeholdern gemeinsam zu entwickeln. Erst wenn ein Projekt genehmigt wird, kann transdisziplinär zusammengearbeitet werden.
- bzgl. Transdisziplinarität: Bei Evaluierung von Anträgen zählen meist nur die jeweiligen Publikationen
- bzgl. Lehre: Lehrende haben oft selbst nicht die Skills (Art und Weise wie gelehrt wird, ist vielfach veraltet)
- bzgl. Lehre: Autoritätsgefälle zwischen Lehrenden und Studierenden
- bzgl. Studierenden-Engagement: zum einen gibt es eine gewisse „Faulheit“ unter den Studierenden sich zu engagieren, zum anderen erleichtert das „System“ nicht unbedingt eigenes Engagement
- bzgl. Nachhaltigkeit im Allgemeinen: Es ist schwieriger viele Menschen zum Zahlen zu bringen für den Erhalt natürlicher Ressourcen als wenn nur ein Unternehmen eingebunden wird

Abschließendes Statement: „Wir brauchen offene Unis und Druck von den Studierenden“

Wissenschaft ist selbstreferenziell

- Wissenschaftliche Ergebnisse als Bring- oder Holschuld der Politik?
 - Einerseits: Kein Dienstleister der Gesellschaft
 - andererseits: woher weiß die Politik / Gesellschaft, was zu holen ist?
- Inwieweit soll mit der Gesellschaft in der Findung relevanter Fragestellungen interagiert werden?
- Forschungsergebnisse haben auch Impact auf gesellschaftliche Bewegungen (diese dann verantwortlich für konkrete Handlungen)
- Aufgabe der Wissenschaft ist es, sich ständig selbst zu erneuern, Impact spielt untergeordnete Rolle

Freie Forschung durch Finanzierung eingeschränkt

- Die BOKU kann jedoch durch Lobbying von gewissen Themen Ausschreibungen beeinflussen (Angebot/Nachfrage)
- Umsetzungsperspektive von Forschungen häufig nicht mehr finanziert
- BOKU finanziell stärken (Basisförderung – offen bleibt jedoch die Frage wer dann die Richtung vorgibt)

Wichtig zur Identifikation relevanter Forschungsbereiche: regelmäßige Interaktion mit diversen Akteuren (NGOs, Zivilgesellschaft, Unternehmen, Politik, andere Unis):

- Nachhaltigkeit = Kooperation und Austausch
- Dialog fördern!
- Dialog für Masterarbeiten
- Medien als Verstärker (auch Training für Wissenschaftler)
- Outputs transparent machen
- BOKU greifbar machen

Tisch C

Tischmoderation: Alexis Sancho-Reinoso

Frage C: Wie können Unternehmen / NGOs in Zukunft ihre Vorschläge zu gesellschaftlich hoch relevanten Fragestellungen einbringen und verstärkt mit Universitäten kooperieren?

Gemeinsam mit Frage D: Welche alternativen / zusätzlichen Evaluierungskriterien für Forschung sind notwendig, um gesellschaftlich hoch relevante Fragestellungen an Universitäten zu (ver)stärken?

Frage C (Bild unten links): Wissenstransfer

- **Was braucht es für den Dialog nach außen?**
 - Workshops mit gut strukturierten Settings
 - Kinderuni als gutes Beispiel
 - „Populäre“ Publikationen (für Politik) als Übersetzer → link zu Evaluierungskriterien
 - Geld! (Ressource für Forschungsanträge)

- **Engagement der Unis für die Gesellschaft** (das Thema sollte in ihrer internen Struktur verankert werden)
- **Zusammenarbeit mit Medien** (Bps. Radio Orange)
- **Gemeinsames Finden von Forschungsfragen** (sog. „**co-design**“)
 - Unternehmen bewusst fördern (Fördergelder, damit sie aktiv in diese Angelegenheit beteiligen können)
 - IPRs (International Property Rights) → können ein Hindernis sein, v.a. in der Privatwirtschaft
- **Schulkooperationen** (Beispiel „Sparkling Science“)
- **Konsortialgestaltung** (welche – nicht wissenschaftlichen – Partner?)

Fazit

Als gemeinsames Ergebnis aller drei Diskussionstische ist sicherlich die **Notwendigkeit eines stärkeren Dialogs mit nicht-universitären Akteursgruppen** hervorzuheben. Zu diesen Gruppen gehören die Politik und Unternehmen ebenso wie NGOs oder Medien. Der Austausch von Forschungsergebnissen ist **weder reine Bringschuld** der Universitäten **noch reine Holschuld** der nicht-universitären Akteursgruppen. Anstrengungen sind von beiden Seiten notwendig.

Ein solcher Austausch kann über leicht **lesbare, politikrelevante Publikationen, Stakeholderdialoge**, gemeinsame Erarbeitung von **Forschungsanträgen, -fragestellungen und / oder -ergebnissen** passieren.

Allerdings sind dazu **strukturelle Änderungen** auf Universitätsebene notwendig, genauso wie geänderte Finanzierungs- und Evaluierungsmodelle. Um einen solchen Austausch überhaupt möglich zu machen, ist auch die Entwicklung einer **gemeinsamen Sprache** notwendig, bzw. braucht es ÜbersetzerInnen.

Wichtiger Teil des Austausches ist die **Lehre**, in der notwendige neue Skills – auch für den o.g. Austausch – gelehrt werden müssen. Dazu bedarf es auch einer Aufwertung der Lehrtätigkeit an Universitäten und einer Weiterbildung der Lehrenden.